



Britta Jürgs ist Literatur- und Kunstwissenschaftlerin, Redakteurin der Zeitschrift *Virginia* und leitet den von ihr 1997 gegründeten AvivA Verlag in Berlin (www.aviva-verlag.de). 2011 war sie »BücherFrau des Jahres«.



Marie-Luise Scherer, **Die Bestie von Paris und andere Geschichten**. Matthes & Seitz, Berlin 2012. 151 Seiten, 16,90 Euro

Kleine Schreie des Wiedersehens

Literarische Reportagen über ein anderes Paris

Von Britta Jürgs Paris-Bücher haben ja derzeit wieder einmal Konjunktur. »Übersetzte« Bücher, die im Original nicht auffindbar sind, aber – immer mit einer schönen Frau und meist auch mit einem Eiffelturm auf dem Umschlag – die deutschen Bestsellerlisten (und wohl vor allem Leserinnen) erobern. Der Trick ist alt. Boris Vian beispielsweise wandte ihn für einen angeblich von ihm übersetzten Hardboiled-Krimi des erfundenen amerikanischen Schriftstellers Vernon Sullivan mit dem Titel »J'irai cracher sur vos tombes« (*Ich werde auf eure Gräber spucken*) an, der 1946 zum Skandalerfolg wurde.

Aber keine Angst, um die oben beschriebene Art der Paris-Bücher soll es in diesem Seitenblick natürlich nicht gehen. Mein eigenes Faible für Paris und die französischsprachige Literatur kann und will ich jedoch nicht verheimlichen – und auch nicht pauschal vor Eiffeltürmen auf Buchumschlägen warnen.

Denn das liebevoll gestaltete weinrote Büchlein von Matthes & Seitz Berlin ist ebenfalls mit (um 90 Grad gekippten) Eiffeltürmen geschmückt. Und die französische Hauptstadt als Schauplatz bildet auch die Klammer für die vier thematisch ganz unterschiedlichen literarischen Reportagen, die in dem Band *Die Bestie von Paris und andere Geschichten* von Marie-Luise Scherer enthalten sind.

»Mademoiselle Iona Seigaresco hatte es eilig, eine alte Frau zu werden«, heißt es im ersten Satz der Titelseite, die uns Paris zeigt, wie wir es nicht kennen: als Wohnort alter, gebrechlicher Frauen, die in den achtziger Jahren Opfer der »Bestie von Paris« wurden. Scherer geht den Vorgeschichten der Frauen – ihren Wohnsituationen, ihren Wegen, ihrem Alltag – ebenso nach wie denen des homosexuellen Serienmörders und seines Komplizen. Und bringt uns damit auch ganz entfernte Lebenswelten unglaublich nahe.

In ihrem Artikel über die Verfilmung von Prousts *Eine Liebe von Swann* durch Volker Schlöndorff erfahren wir mehr »Dinge über Monsieur Proust« und dessen *Suche nach der verlorenen Zeit* als in manch einer literaturwissenschaftlichen Abhandlung, nicht ohne parallel dazu in die Welt der französischen Aristokratie gegen Ende des

20. Jahrhunderts einzutauchen, da Schlöndorff die Proustschen Salonszenen mit adeligen Statisten besetzte. Scherers Porträt des 1897 geborenen und 1990 gestorbenen »letzten Surrealisten« Philippe Soupault, in dem auch ein Brief von Marcel Proust eine Rolle spielt, bildet eine Brücke zwischen den Lebenswelten zu Beginn und Ende des 20. Jahrhunderts. Sehr zeitgenössisch muten selbst heute noch Scherers »Kleine Schreie des Wiedersehens« von 1988 an, Einblicke in die Pariser Modewelt und deren Modenschau-Spektakel, die »keine zivilisatorischen Hemmungen« kennen. Marie-Luise Scherers Texte sind alles andere als modisch, sondern haben Bestand jenseits literarischer Trends. Denn ihre Blicke hinter die Kulissen kommen sprachlich so geschliffen daher, dass man der mehrfach ausgezeichneten Journalistin und Schriftstellerin unbedingt abnimmt, dass ihr »zwei gute Sätze am Tag ein Glück« bedeuten.

Es ist großartig, dass diese wunderbaren Texte nun wieder zugänglich sind, die in den 1980er und 1990er Jahren für den *Spiegel* geschrieben und 2004 in dem Band *Der Tangospieler* in der »Anderen Bibliothek« veröffentlicht wurden. Mit diesen auf intensiven Recherchen basierenden, präzise beobachteten und kunstvoll formulierten Sprachstücken ist eine Autorin (wieder) zu entdecken, die die Reportage als Literatur meisterhaft beherrscht. Die in diesem Band versammelten Artikel mit Paris als Handlungsort bieten einfühlsame Einblicke in die so oft beschriebene Stadt, welche im Gegensatz zu vielen anderen Paris-Büchern ohne Klischees und Stereotypen auskommen.

Andreas Rötzer, der 2004 den Münchner Verlag Matthes & Seitz übernahm und mit seinem Verlag Matthes & Seitz Berlin in die Hauptstadt zog, setzt die frankophile Tradition des alten Verlags fort, der bereits für seine Übersetzungen von Antonin Artaud, Georges Bataille, dem Marquis de Sade und anderen französischen Trouvaillen bekannt war. Rötzer widmet sich in seinem umfangreichen, aber alles andere als beliebigen Verlagsprogramm seitdem zahlreichen Entdeckungen der zeitgenössischen Literatur, behält seinen Frankreich-Schwerpunkt jedoch bei und setzt auch darin seine eigenen Akzente, sei es mit den Texten von Jules Barbey d'Aureville über das Dandytum oder gegen Goethe, sei es mit einem neuen Blick auf Denker wie Jean-Jacques Rousseau oder mit den Erinnerungen des Insektenforschers Jean-Henri Fabre. ■■■